

Weilburger Anzeiger

Kreisblatt für den  Oberlahnkreis ♦

Amtliches Organ für sämtliche Bürgermeisterämter des Oberlahnkreises.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Kleinstes und gelesenstes Blatt im Oberlahn-Kreis.
Fernsprecher Nr. 59.

Verantwortlicher Schriftleiter: Fr. Cramer, Weilburg.
Druck und Verlag von H. Cramer,
Großherzoglich luxemburgischer Hoflieferant.

Vierteljährlicher Bezugspreis 1 Mark 95 Bfg.
Durch die Post bezogen 1,95 Mk. ohne Bestellgeld.
Einrückungsgebühr 15 Bfg. die kleine Zeile.

Nr. 228. — 1916.

Weilburg, Donnerstag, den 28. September.

68. Jahrgang.

Die Menge der amtlichen Kriegs-Verordnungen

macht es jedem Geschäftsmann, Gewerbetreibenden, Industriellen und Landwirt zur Pflicht, das

Amtliche Kreisblatt regelmäßig zu lesen.

Benutzungen für das vierte Vierteljahr werden bei allen Postanstalten, unseren Agenturen und der Expedition angenommen.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Die Inhaber der bis zum 22. September 1916 ausstehenden Vergütungsanerkennnisse über gemäß § 3 Ziffer 1 und 2 des Kriegsleistungsgesetzes vom 13. Juni 1873 in den Monaten Dezember 1915, Februar und März 1916 gewährte Kriegsleistungen im Regierungsbezirk Wiesbaden werden hiermit aufgefordert, die Vergütungen bei der königlichen Regierungshauptkasse bezw. den zuständigen königlichen Kreisstellen gegen Rückgabe der Anerkennnisse in Empfang zu nehmen.

Es kommen die Vergütungen für Naturalquartier, Naturalverpflegung, Stallung und Fourage in Betracht. Den Gemeinden wird von hier aus von den Herren Landräten noch besonders mitgeteilt, welche Anerkennnisse in Frage kommen und wieviel die Zinsen betragen. Auf den Anerkennnissen ist über Vergütung und Zinsen zu quittieren; die Quittungen müssen auf die Reichshauptkasse lauten.

Der Zinslauf hört mit Ende dieses Monats auf. Die Zahlung der Beträge erfolgt gültig an die Inhaber der Anerkennnisse gegen deren Rückgabe. Zu einer Prüfung der Legitimation der Inhaber ist die zahlende Kasse berechtigt, aber nicht verpflichtet.

Wiesbaden, den 25. September 1916.

Der Regierungspräsident.

Cassel, den 16. September 1916.

Es ist uns mitgeteilt worden, daß die neue Bestimmung über die Herabsetzung der Altersgrenze zur Erhebung der Altersrente vielfach so aufgefaßt wurde, als hätten alle 65 Jahre alten Versicherten ohne weiteres Anspruch auf Altersrente, ganz einerlei, ob sie wenig oder viel Beitragsmarken verwendet haben. Das ist natürlich nicht der Fall. Die gesetzliche Vorschrift über den Nachweis einer Mindestwartzeit besteht auch jetzt noch. Es müssen für alle seit Beginn der Versicherungspflicht (in der Regel also seit dem 1. Januar 1891 zurückgelegten Jahre im Durchschnitt 40 Beitragsmarken nachgewiesen werden. Wer also z. B. am 1. Januar 1916 das 65. Lebensjahr vollendet hatte, bedarf des Nachweises einer Wartzeit von 25 mal 40 = 1000 Wochen.

Der Vorstand

der Landesversicherungsanstalt Hessen-Rhessau.
J. B.: Dr. Schröder.

Weilburg, den 26. September 1916.

Betr. V. Kriegsanleihe.

Diejenigen Herren Bürgermeister des Kreises, welche auf meine Separat-Versandung vom 22. d. Mts. betr. die V. Kriegsanleihe noch nicht berichtet haben, erinnere ich an die wachsende Berichterstattung. Ich erwarte, daß die in der letzten Angelegenheiten festgesetzten Termine bestimmt eingehalten werden, da davon auch die höhererorts von mir geforderte Berichterstattung abhängt.

Der Landrat.

Telegramm aus Steeden.

Heute Vormittag 10 Uhr ist der Kriegsgefangene Ziffer 148, 5. Kompanie entwichen.
Kommando Kerkerbachbahn.
gez.: Meilinger, Wachhabender.

Weilburg, den 26. September 1916.

Den Ortspolizeibehörden des Kreises
zur Kenntnis und Nachforschung. Der Landrat.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Die Formulare für die Staatssteuerveranlagung für das Jahr 1917 sind fertiggestellt. Die Hauslisten können der Porto-Ersparnis halber abgeholt werden, die übrigen Formulare erhalten Sie direkt vom Buchbinder gebunden. Hauslisten, welche nicht bis zum 3. Oktober abgeholt sind, werden auf Kosten der Gemeinde zugelandet.

Kreisblatt-Druckerei.

Nichtamtlicher Teil.

„Auf meine hundert Mark kommt es nicht an.“

Ist das richtig? Nein, gerade das Gegenteil ist wahr! Daß die großen Zeichner die fünfte Kriegsanleihe nicht vorübergehen lassen, ist klar, denn sie sind finanzmäßig geschulte und erfahrene Leute, die den Vorteil erkennen, der ihnen in der 5prozentigen Verzinsung einer deutschen Reichsanleihe geboten wird.

Aber auf die kleinen Zeichner blicken die Feinde mit Erwartung. Auf die Masse des Volkes.

Gerade auf die kleinen Zeichner kommt's an. Ein großer Erfolg der Kriegsanleihe ist das beste Mittel, den Krieg zu verkürzen. Die kleinen Zeichner — bis zu 2000 Mark — haben seither 10 Milliarden gebracht.

Wer den geringsten Betrag verfügbar hat oder ihn zu erwarten hat, muß zeichnen oder sich einer Sammelzeichnung anschließen. Wer es nicht tut, versündigt sich am Vaterlande, versündigt sich an jedem unserer Brüder, die draußen stehen.

Je größer der Erfolg der Kriegsanleihe, je stärker die kleinen Zeichnungen, desto eher dürfen unsere Krieger hoffen, Haus und Herd wiederzusehen!

Auf Deine hundert Mark kommt's an!

In ernster Stunde

tritt der Deutsche Reichstag am Donnerstag zu seiner neunten Kriegstagung zusammen. Auf allen Kriegsschauplätzen kämpft der Feind mit beispielloser Wut gegen die Linien unserer Feldgrauen an. Seine Opfer sind ungeheuer; da ihm aber die halbe Welt Hilfsdienste leistet, so vermag er, wenn nicht mit weisem, so doch mit farbigem Soldatenmaterial auch die größten Lücken immer wieder auszufüllen. Waffen und Munition zu ergänzen und mit neuem Ungestüm gegen unsere Stellungen anzurennen. Wohl dürfen wir den Worten des obersten Kriegsherrn und der höchsten Heerführer unbedingt vertrauen. Der Kaiser und Feldmarschall von Hindenburg sind von unerschütterlicher Siegeszuversicht erfüllt, und der erprobte Führer im Westen, Kronprinz Rupprecht von Bayern, konnte vor wenigen Tagen erst dem Vertreter eines amerikanischen Volkes erklären, daß unsere Stellungen an der Somme völlig uneinnehmbar, unsere Vortreibungen überreichlich seien, und daß wir über eine noch nicht in Anspruch genommene Reserve an geschulten Offizieren und ausgebildeten Mannschaften zur Ausfüllung entstehender Lücken verfügen, und nicht, wie die Feinde, genötigt seien, unfertige und unausgebildete Rekruten in die eigentliche Kampffront zu werfen. Zu Kleinmut und Verzweiflung liegt kein Anlaß vor, trotz des Ernstes der Lage.

Was not tut,

das ist die Einmütigkeit der Geister und der Herzen. Wir müssen sein ein einzig Volk von Brüdern, die die gemeinsame Gefahr nur um so enger und fester zusammenschließt. Das ist der Sinn des Kaiserwortes zu Beginn des Krieges und gelegentlich der Eröffnung der ersten Kriegstagung des Deutschen Reichstags: Ich kenne keine Parteien mehr, ich kenne nur noch Deutsche. Dies Kaiserwort muß mindestens solange den Maßstab des Denkens und Handelns bilden, als das Vaterland von außen her von einem übermächtigen Feinde bedroht wird. Die Forderung, die es einschließt, ist heute noch dringender als damals, als sie erhoben wurde. Für die Kriegführung kommen wahrhaftig auch andere Grundsätze in Betracht als die der Parteipolitik, Weltereignisse vertragen die Betrachtung durch die Parteibrille nicht. Da alle Kreise unseres Volkes über die Hauptaufgabe und das Endziel des schließlichen Sieges einig sind, so ist für Meinungsverschiedenheiten, im Grunde genommen, gar kein Raum, und was an solchen gleichwohl vorgebracht wird, schließt an dem Hauptziel, auf das allein es ankommt, vorbei. Dies Ziel ist aber so hoch und hehr, daß es nicht nur unsere Einmütigkeit, sondern der hingebenden und zu jedem Opfer willigen Begeisterung würdig ist, die in den ersten Kriegsmomenten aller Deutschen Herzen durchglühte. Wer sich recht in die Lage hineinbeut, wer sich durch die Geschicke und Taten unseres deutschen Volkes an die höchsten Großtaten der Weltgeschichte gemahnen läßt, dessen Geist wird erhoben über den Alltagsstaub und kleinlichen Parteistreit und von dem einzigen und unstillbaren Drange erfüllt, sich der einzigartigen Größe der Zeit nach Maß

Zeit anzupassen. Es gibt nichts Größeres auf Erden als den Kampf um Existenz und Freiheit eines Volkes, das sich als Kulturträger der Welt erweist.

Ein großes Geschlecht

erfordert die Größe der Zeit. Wir dürfen mit Recht erwarten, daß auch die parlamentarische Vertretung des deutschen Volkes, daß der Deutsche Reichstag, wie in den vorangegangenen, so in dem neuen Sessionsabschnitte dieser Forderung des Tages vollauf entsprechen wird. Zwischen den bewährten Führern der Feldschlacht und denen der Politik besteht volles Einvernehmen, beide genießen das unbedingte Vertrauen des Kaisers. Das deutsche Volk in seiner großen Gesamtheit schließt sich diesem Vertrauen aus vollem Herzen an. Rörgler und Besserwisser aber mögen als vereinzelte Einspänner auf Seitenwegen einhertrölen, aber nicht die freie Bahn der großen und geraden Heerstraße verschränken, auf der das deutsche Volk, getreu seinen Führern, ob trüber Tag, ob heiterer Sonnenschein, unter freudigem Einsatz seiner ganzen Kraft dem endgültigen Siege und dauernden Frieden zustrebt.

Der Weltkrieg.

Großes Hauptquartier, den 27. September 1916.

(W. L. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Die Fortsetzung der Schlacht nördlich der Somme führte gestern wiederum zu überaus starken Artillerie- und Infanteriekämpfen. Die Spitze vorspringende Ecke von Thiepval ging verloren. Weiter südlich von Courcellette gewann der Gegner nach mehrfachen verlustreichen Rückschlägen schließlich Gelände. Weiter östlich wurde er abgewiesen. Den Erfolg vom 25. 9. vermochte er — abgesehen von der Besetzung des Dorfes Seneceourt — nicht auszunutzen. Wir haben seine heftigen Angriffe auf Lesboeufs und auf der Front von Morval bis südlich von Voches abgewiesen. Südlich der Somme sind französische Panzerangriffe bei Remondoviller und Chaulnes mißlungen.

Im Luftkampf wurden gestern und vorgestern an der Somme 6 feindliche Flugzeuge, ein weiteres gestern in der Champagne abgeschossen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Die Lage ist unverändert.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

Nördlich der Karpaten keine Ereignisse von Bedeutung. Neue Kämpfe im Ludowa-Abschnitt sind wiederum mit einem verlustreichen Mißerfolg für die Russen beendet.

Kriegsschauplatz in Siebenbürgen.

Unser Angriff bei Hermannstadt macht gute Fortschritte.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Raden.

Luftschiff- und Fliegerangriffe auf Bukarest wurden wiederholt.

Mazedonische Front.

Am 25. 9. wurden östlich des Prespa-Sees weitere Vorteile errungen. Östlich von Florina sind feindliche Angriffe abgewiesen.

Western stießen die bulgarischen Truppen am Rajnatsalan gegen den angriffsbereiten Feind vor, warfen und verfolgten in und erbeuteten zwei Geschütze, mehrere Maschinengewehre und Minenwerfer.

Der 1. Generalquartiermeister: Ludendorff.

Im Westen.

Die Bilanz der Somme-Schlacht nach drei Monaten.

Die feindliche Presse sucht den Eindruck zu erwecken, als ob die ungeheuren Verluste, die die Engländer und Franzosen bei ihrer großen Offensive an der Somme erleiden, nicht umsonst gebracht werden. Besonders zu Anfang waren in englischen und französischen Blättern prahlerische Berichte zu lesen über den bedeutenden Geländegewinn, den man errungen habe. Den ausschweifenden Hoffnungen gegenüber, die an diese örtlichen Erfolge geknüpft wurden, möge eine Bilanz des bisher tatsächlich Erreichten im Vergleich mit den feindlichen Verlusten im Gewande der nüchternen Zahlen vorgeführt werden. Das von den Deutschen eroberte und besetzte Gebiet beträgt in Belgien 29 000 Quadratkilometer und in Frankreich 21 000 Quadratkilometer, zusammen 50 000 Quadratkilometer. Davon haben Engländer und Franzosen bisher ganze 0,3 v. H. zurückerobert. Um dieses Resultat zu erreichen, haben die Engländer allein nach vorsichtigen Schätzungen in den drei Monaten bis zum 15. September 1916 an Verlusten 350 000 Mann gehabt. Mit den Verlusten der Franzosen zusammen hat also die Entente etwa eine

halbe Million eingebürgert. Wahrlich ein hoher Preis! Und wenn die Erfolge der Gegner in dieser Weise weitergingen, dann müßten sie laut „Voss. Zig.“ mehr als anderthalb Millionen Menschen opfern, um den hundertsten Teil des verlorenen Gebietes wiederzugewinnen!

Abgesehen von Fortschritten des Feindes bei Thiepval und südöstlich Bouchavesnes brachten die gestern durchgeführte Fortsetzung der Sommeschlacht für den Feind keine weiteren Erfolge. Nach dem Generalstabsbericht vom 26. September war es dem Angreifer gelungen, die Dörfer in der Linie Quebecourt-Bouchavesnes zu besetzen, doch wurde Quebecourt selbst erst gestern in früher Morgenstunde vom Feinde genommen. Zur Erklärung des feindlichen Erfolges auf der Linie Quebecourt-Bouchavesnes sei erwähnt, daß durch das viertägige Vorbereitungsfeuer die Erde auf dieser Front vollkommen aufgewühlt war, und, daß eine dicke Staubwolke vor unseren Gräben lag, die jede Beobachtung unmöglich machte. Dadurch war unsere Artillerie, wie der „Tag“ ausführt, in einigen Fällen gezwungen, die Stellen für ihr Sperrfeuer nach Guckblinden zu wählen, da es sich meistens nicht feststellen ließ, wo der Angreifer die Truppen für den Sturmangriff angehäuft hatte. So gelang es den feindlichen Sturmkolonnen, an unsere Stellungen heranzukommen, ohne zuvor von unserem Sperrfeuer erreicht worden zu sein. Es war dem Gegner nun natürlich nicht schwer, mit seinen stark überlegenen Infanteriemassen den Verteidiger zurückzudrängen.

Die englische Meldung, daß nach Eroberung von Morval den Franzosen in Fregicourt die Hand gereicht worden sei, mußte für unsere in Combles stehenden Truppen erstliche Befürchtungen hervorrufen, da eine Bestätigung des erwähnten Berichtes nichts anderes heißen konnte, als daß Combles und dessen Besatzung abgeschnitten waren. Wir ersehen nun aber aus der letzten französischen Nachricht, daß der Feind bei der Besetzung des Ortes lediglich etwa 100 Schwerverwundete vorfand. Das Gerücht, ein deutsches Regiment sei in Combles gefangen worden, bemächtigt sich demnach nicht. Die Franzosen würden sicherlich nicht vergessen haben, einen derartigen Erfolg zu melden. Wenn aber unsere Truppen sich aus Combles zurückziehen oder durchgeschlagen vermochten, so beweist dies, daß die Engländer etwas voreilig waren, als sie behaupteten, von Morval aus den Franzosen fest die Hand gereicht zu haben.

Die Schlacht an der Somme steht. Unsere Gegner haben ihre Erfolge dank der heldenhaften Tapferkeit unserer Truppen nicht auszunutzen vermocht. Die Artillerie ist beiderseits unvermindert tätig. Die durch riesige Staubmassen und den Rauch der explodierenden Geschosse entstandene Unsichtbarkeit hat es, wie auch der militärische Mitarbeiter der „Voss. Zig.“ hervorhebt, unsern Feinden ermöglicht, zahlenmäßig weit überlegene Infanteriemassen bis an unsere Stellungen heranzubringen und in diese einzubringen. Unser Sperrfeuer konnte vielfach nicht rechtzeitig wirken. Bei Thiepval, das seit nahezu einem Vierteljahr allen Angriffen mit einer kaum begreiflichen Kraft und Ausdauer standhielt, ist eine Dorfsede verloren gegangen; sonst sind alle weiteren Angriffe abgeschlagen worden.

Das Zeppelin-Geheimnis ist gewahrt. Von den beiden Zeppelinen, die in England verloren gingen, ist keiner unversehrt in die Hände des Gegners gelangt. Der eine stürzte brennend nieder, der andere wurde von der eigenen Besatzung gesprengt, wobei auch die Munition, wie aus einem Maschinengewehr abgefeuert, losknatterte. Daß uns der Verlust von der Fortsetzung unserer Angriffe nicht abhalten würde, bewies der soeben erfolgte Angriff eines Teils unserer Marineluftschiffe auf den englischen Portsmouth, besetzte Plätze an der Themsemündung sowie militärisch wichtige Industrie- und Bahnanlagen Mittel-Englands, darunter York, Leeds, Lincoln und Derby. Alle diese Orte wurden ausgiebig und mit sichtbarem Erfolg mit Spreng- und Brandbomben belegt. Die Luftschiffe sind trotz starker Gegenwirkung unbeschädigt zurückgekehrt.

Das gewaltigste Geschützfeuer des Krieges. Der Berichterstatter der Pariser „Liberte“ meldet von der Front: Kein Geschützfeuer während des Krieges war von so fabelhafter Gewalt wie die Artilleriebeschießung, die seit drei Tagen an der Somme gegen die deutschen Linien gerichtet wird. Ein Offizier, der bisher bei Verdun kämpfte und seit einigen Tagen an der Somme tätig ist, schildert die Schlacht an der Somme als ein entsetzliches Drama. Die Infanterie der Verbündeten wartete mit großer Spannung die Beendigung dieser fürchterlichen Kanonade ab.

Im Osten.

Die russischen Verluste. Schweizerische Blätter berichten: Nach den jüngsten Ausweisen des Kiewer Zentral-eisenbahnendienstes betragen die Gesamtverluste der russischen

Armee seit Beginn der Offensive am 1. Juni 756 580 Mannschaften und 67 330 Offiziere, Feldgeistliche und Sanitäts-offiziere. Unter den gefallenen Offizieren befinden sich neuerdings drei Divisionsgenerale, ein Brigadefeldkommandeur und fünf Obersten. Besonders große Verluste haben wiederum die Hirschen und kaulastischen Regimenter sowie die Gardetruppen zu verzeichnen.

Gescheiterter russischer Fliegerangriff. Am 26. September vormittags wurde die Seeflugstation Angernsee durch zwei russische Flugboote ohne Erfolg erneut angegriffen. Unseren Abwehrflugzeugen gelang es, das eine Flugboot über dem Angernsee zum Kampfe zu stellen und es nach kurzem Gefecht abzuschließen, während das zweite Flugboot, durch Artilleriefeuer beschädigt, in Richtung Ronce entkam.

In den Karpathen erleiden die Russen verlustreiche Mißerfolge. Das geschah auch bei den jüngsten schweren Angriffen. Die Gebirgsartillerie begann vormittags mit lebhafter Tätigkeit, um gegen Mittag sehr heftig zu werden. Das helle, sonnige Wetter, das gute Beobachtung auf sehr weite Entfernungen zuläßt, sollte ausgenutzt werden. Am Nachmittag begannen dann gegen die Rudowa und nördlich davon Infanterieangriffe, die laut „Tägl. Rundsch.“ mit zu den schwersten gehörten, die in den letzten Wochen gegen eine Stelle der Karpathenfront gerichtet wurden. Die Russen hatten zwei Regimenter aus der Linie genommen, sie im Tal neu aufgestellt und setzten sie nun rücksichtslos ein. Sie wurden schließlich überall unter den allerschwersten Verlusten abgeschlagen.

Erlingt es den Russen nicht mehr, wie im Juni, die feindlichen Stellungen zu überfluten und nach rückwärts in Bewegung zu bringen, so bleiben die Massenstürme, wie H. Stegemann im „Bund“ sagt, nicht nur ergebnislos, sondern schlagen zum größten Nachteil für den Gegner aus. Das gilt nicht nur vom Osten, sondern auch von der Somme.

Vom Balkan.

Siegreicher bulgarischer Vormarsch in Mazedonien. Dem amtlichen bulgarischen Berichte zufolge griffen die bulgarischen Truppen nach zehntägigen, ununterbrochenen Kämpfen, in denen die gesamte serbische Division die erbittertesten Angriffe gegen die Höhe Kaimacalan (nördlich des Ostrovo-Sees) ausübte, bei Tagesanbruch die Serben mit großem Schwung an und zwangen sie, sich auf der ganzen Front zurückzuziehen. Der Kampf geht unter großem Erfolg für unsere Verbündeten weiter.

Eingeständnis der Ohnmacht Sarraills. Den überraschenden Erwartungen, die man in Paris an die Offensive Sarraills knüpfte, tritt eine offenkundig vom Oberkommando der französisch-englischen Armee ausgehende Darstellung entgegen, in der die unerwarteten Schwierigkeiten, die den Vormarsch der verbündeten Italiener, Serben, Engländer, Franzosen und deren farbigen Bundesgenossen hemmen, zugestanden werden, sowie auch, daß die nach bewährtesten deutschen Methoden operierenden starken bulgarischen Streitkräfte ihre von Natur aus begünstigten, vorzüglich ausgebauten Stellungen auf hartnäckigste verteidigen. Außerdem werde der Vormarsch der Verbündeten in dem eisenbahnarmen Gelände durch ungeahnte Schwierigkeiten der Versorgung und der Munitionszufuhr empfindlich gehindert. Es wäre daher ein Irrtum, die dortigen Operationen mit denen auf der Westfront zu vergleichen.

Griechenland.

Venizelos hält seine Zeit für gekommen. In Areta, seiner Heimat, wo die Revolution das Heft in Händen hat, will er Londoner Meldungen zufolge sich an die Spitze von 30 000 Aufständischen stellen, von denen 17 000 Canea, die Hauptstadt der Insel, besetzt und sich des Rathauses und des Regierungsgebäudes ohne Widerstand bemächtigt haben. Man sagt, König Konstantin habe 27 seiner aus 45 Mann bestehenden Leibgarde entlassen, weil sie auf die Frage, ob sie jedem Befehl des Königs gehorchen, mit nein antworteten. Der Mailänder Secolo berichtet aus Athen, Venizelos werde in Saloniki die Kammer einberufen, den Zentralmächten den Krieg erklären, sich der Entente anschließen und den Aufstand der Offiziere fortsetzen.

Die innerpolitische Lage Griechenlands hat sich plötzlich verschlimmert. Die Abreise Venizelos' nach Saloniki und der Umstand, daß dieser listige Kreter sich an die Spitze einer militärischen Bewegung zugunsten einer Aktion gegen die Bulgaren stellen will, erregen gewaltiges Aufsehen. Alle Anzeichen sprechen nach einer Mailänder Meldung der „Baseler Nachr.“ dafür, daß das gegenwärtige Kabinett sofort durch eine handelnde Regierung ersetzt wird.

König Konstantin traf nach Pariser Meldungen im königlichen Palast zu Athen ein. Er entbot sogleich den

Ministerpräsidenten und den Marineminister zu sich, mit denen er eine lange Besprechung hatte. Darauf empfing er den Minister des Äußern. Ein Ministerrat wurde am Abend einberufen. Die Partei von Sunaris trat unter dem Vorsitz von Sunaris, dem königstreuen früheren Ministerpräsidenten, zusammen, um die sich aus der Abreise Venizelos' ergebende Lage zu prüfen. Der von der Partei gefasste Beschluß wurde nicht veröffentlicht.

Der Zar gegen eine Republik Griechenland. Nach schweizerischen Meldungen berichten Petersburger Blätter, der Zar habe vor einiger Zeit ein eigenhändiges in deutscher Sprache gehaltenes Schreiben an König Konstantin gerichtet, dessen Wortlaut dahin geht, daß Rußland keine Abdankung des Königs erstrebe und sich der Errichtung einer griechischen Republik widersetzen würde.

Der italienische Krieg

Die barbarische Kriegsführung Italiens, von der schon wiederholt berichtet werden mußte, wird durch die Tatsache schonungslos beleuchtet, daß der italienische Befehlshaber eine von den Österreichern vorgeschlagene Waffenruhe von fünf Stunden zur Befreiung italienischer Soldaten aus den Trümmern des von unseren Verbündeten gesprengten Monte Cimone kalt abweist. Im hohen Maße verärgert wird die italienische Heeresleitung angesichts der ausbleibenden Erfolge ja sein; das entschuldigt aber noch keine Brutalität.

Die „Bremen“ in Amerika.

Zum zweiten Male ist es während des Krieges deutschen Unternehmungsgeist und Wagemut gelungen, trotz der englischen Blockade eine direkte Verbindung zwischen Deutschland und Amerika herzustellen. Nach der „Deutschland“, die am 9. Juli nach dreimonatiger Fahrt von Bremerhaven in Baltimore eintraf, dort nach Böschung ihrer Ladung am 2. August abfuhr und am 21. August vor der Befreiung umkehrte, fuhr sehr und mit Schätzen reich beladen wieder anlangte, so jetzt das zweite deutsche Untersee-Transportschiff, die „Bremen“, glücklich die Fahrt über den Ozean zurückgelegt. Diesmal war nicht Baltimore, sondern das etwas weiter nördlich gelegene New-London im Staate Connecticut das Ziel der Reise. New-London ist eine kleinere, etwa 30 000 Einwohner zählende Industriestadt am Ostausgange des Long-Island-Sundes gegenüber der Ostspitze der Insel Long-Island, an deren westlichem Ende des von Newport nur noch durch den East River getrennte Brooklyn liegt.

Englands Seeherrschaft ist durchbrochen, die englische Blockade kann als effektiv von niemandem mehr aufrecht erhalten werden. Der Erfolg der „Deutschland“ kommt als ein Glücksfall bezeichnend; wünschenswert die glatte und ganz programmgemäße Rückkehr des ersten deutschen Tauchhandelschiffes auch die Uebelwollenden stuhig machen mußte. Nachdem jetzt auch die „Bremen“ den Ring der feindlichen Wächter und Häfen kühn durchbrochen hat, kann niemand mehr an den Triumph des deutschen Seemannsgeistes zweifeln. Der regelmäßige Unterseebootverkehr zwischen Deutschland und Amerika ist im Gange, die Amerikaner könnten jeden Augenblick mit dem ganzen formalen Recht auf ihrer Seite die englische Blockade für ungültig erklären und auch ihrerseits den Handelsverkehr mit Deutschland wieder aufnehmen. Aber sie wollen es aus Rücksicht auf England nicht, obwohl dieses ihnen schweren wirtschaftlichen Schaden zufügt, der durch die Waffen- und Munitionslieferungen nicht ausgewogen wird, da diese doch immer nur einem Teil der Industrie zugutekommen. Da Amerika unter dem Mangel an Farben und Chemikalien infolge der Unterbindung des Verkehrs mit Deutschland schwer leidet, hat es ein hohes Interesse an den deutschen Handelsbootfahrten und wird der „Bremen“ gegenüber seine Neutralitätspflichten sicherlich ebenso gewissenhaft wahren, wie es das vor einigen Wochen gegenüber der „Deutschland“ tat.

Die „Bremen“ ist kurz vor der Ankunft der „Deutschland“ in Bremen aus der Weser ausgelaufen. Sie ist ein Schwestereschiff der „Deutschland“, der sie in allen Teilen gleicht. Wie die „Deutschland“ ist sie 65 Meter lang und 8,9 Meter breit. Der Tiefgang beträgt etwa 4,5 Meter, der Wasserverdrängung, wenn das Schiff eingetaucht ist, 1900 Tonnen. Wie die „Deutschland“ wurde auch die „Bremen“ auf der Krupp'schen Germania-Werft in Kiel gebaut, die Herstellung des Schiffskörpers der Flensburger Schiffbau-Gesellschaft in Flensburg übertrug, während sie selbst die maschinellen Einrichtungen schuf und in den Schiffskörper einbaute. Nach Beendigung der Probefahrten und der Tauchversuche, die die Seetüchtigkeit der „Bremen“ aufs glänzendste erwiesen, wurde die Ladung übernommen, die laut „Magd. Zig.“ wiederum, wie bei der „Deutschland“, hauptsächlich

Wenn die Schatten weichen.

Roman von Ferdinand Kunkel.

32] (Nachdruck verboten.) Mit einem Sprung war der Marquis an der Tür. Aber Mira rief ihn wieder zurück.

„Oder nein, lieber nicht, sagen Sie ihm nichts. Er ist ein so stürmischer leidenschaftlicher Mann. Er weiß nicht, was er tut, ihm ist alles gleichgültig. Er stürzt daher wie eine Lawine und zerstört alles auf seinem Weg. Bleiben Sie, ich muß mich fassen und ihn empfangen.“ Sie erhob sich mühsam und ging langsamen Schrittes nach der Tür, die d'Oliveira respektvoll vor ihr öffnete.

„Kommen Sie mit mir, Paolo, lassen Sie mich nicht allein.“

„Wie Sie befehlen.“ Der Oberförster war bei dem Eintritt der Gräfin aufgesprungen, ihr entgegengeeilt, hatte ihre Hand ergriffen und sie leidenschaftlich an die Lippen gedrückt.

„Meine verehrte gnädige Frau, ich komme, mich nach Ihrem Befinden zu erkundigen. Sie verließen gestern in so großer Aufregung den Wolfgang, und das Gewitter war so fürchterlich, daß ich wirklich in Sorge um Sie schwelte.“

„Ich danke Ihnen, lieber Freund, es geht mir auch gar nicht gut, und ich fühle, daß . . . ich.“

Ohne weiter sprechen zu können, tasteten ihre Hände nach einem Halt. Sie schloß die Augen und sank wie ohnmächtig in einen Sessel. Leichenblässe überzog ihr Gesicht, so daß der Marquis bestürzt nach der Klingel griff. Aber da schlug Mira schon wieder die Augen auf und flüsterte mit matter Stimme:

„Lassen Sie, Paolo, es geht schon vorüber.“

Eine Begrüßung der beiden Männer hatte durch den Zwischenfall nicht stattfinden können, und jetzt erst wandte sich der Oberförster dem Regifaner zu, reichte ihm die Hand und sagte mit einer verbindlichen Verbeugung:

„Verzeihen Sie, Herr Marquis, daß ich Sie nicht gleich begrüßte, aber die Sorge um die gnädige Frau hat mich einen Augenblick aus der Kontenance gebracht.“

„O bitte sehr, Herr Oberförster.“

Ritter hatte sich vorgenommen, seinen Nebenbuhler so höflich als möglich zu behandeln, denn jeder Konflikt, den er mit ihm herbeiführte, konnte unangenehme Folgen zeitigen. In den dunklen Augen des Regifaners lauerte etwas, das er nicht ohne weiteres deuten konnte. Es war eine gewisse träumerische Ruhe, die doch nicht der Wachsamkeit entbehrte, und besonders, wenn der Marquis sich unbeachtet glaubte, war es dem Oberförster, als ob Blitze so scharf wie Dolchspitzen auf ihn hinstuften. Diese Beobachtung hatte er nicht erst heute gemacht, sondern schon gelegentlich des gestrigen Diners im Forsthaus. Einen Augenblick war ihm der Gedanke gekommen, diese geheime Antipathie zum offenen Bruch zu führen, indem er feindlich gegen den Marquis vorging. Aber nach reiflicher Ueberlegung war er zu der andern Taktik übergegangen; denn wenn der Regifaner doch nichts anderes war, als was die Gräfin von ihm sagte, der Künstler, dessen Talent sie mit ihrem Vermögen zur Anerkennung bringen wollte, so mußte sein feindliches Vorgehen gegen ihren Schützling Mira unbedingt aufs Tiefste verstimmen. War das andere der Fall, liebte sie ihn, so trieb er sie durch offenen Bruch mit seinem Nebenbuhler diesem nur umso sicherer in die Arme. Und die Gräfin würde wahrscheinlich eines Tages kurzen Prozeß gemacht und sich mit ihrem Geliebten nach Nordbren oder sonst irgend wohin begeben haben, und Ritter hatte das nachsehen.

Wie richtig diese Voraussetzungen waren, zeigte sich schon in ganz kurzer Zeit, als der Marquis ein Telegramm aus Berlin erhielt, er müsse unbedingt eine Woche früher sein Konzert geben, da bedeutende Musiker gerade für seine Zeit den Westfalenaal verlangten. Er sehe doch ein, daß er, als unbekannter Geiger, vor diesen Sternen erster Größe anstandshalber zurücktreten müsse. d'Oliveira

war an und für sich eine bescheidene Natur, und er hätte nie im Leben gewagt, Männern, wie die ihm genannt worden waren, einen Wunsch bezüglich des Zeitpunktes ihrer Konzerte abzuschlagen. Deshalb telegraphierte er ohne Zögern zurück, daß er einverstanden sei.

Damit war jedoch die Sache nicht erledigt, denn er mußte sich nun auch rüsten, um möglichst noch am heutigen Abend nach Berlin zu fahren. Er sagte das der Gräfin und wurde mit einem gnädigen Kopfnicken und freundlichem Händedruck entlassen.

„Telegraphieren Sie mir sofort, Paolo, wann Ihr erstes Auftreten stattfinden wird, damit ich mich richtig und zeitig zur Stelle sein kann.“

„Sie wollen sich wirklich der Mühe unterziehen, gnädigste Gräfin?“

Ganz selbstverständlich. Es geht mir, wie dem Gloden gießer von Breslau. „Ich hab' sie ja bereitet, müßte wissen, ob's gelang.“ Ich möchte sehen, ob Ihr Talent auch vor dem großen Publikum standhält, ob Sie die Kraft haben, die Menge zu fesseln, wie unseren kleinen Kreis. Sie nehmen doch Ihre rote Stradivari?“

Der Marquis suchte unentschlossen die Achseln. Dann sagte er, indem er sich an den Oberförster wandte:

„Ich befehle, müssen Sie wissen, als ich die Ehre hatte, meine Gönnerin kennen zu lernen, aus der Erblichkeit eines Zigeuners eine alte Tiroler Geige, die mir nachgeliegt wie ein Kind, sich jeder meiner, ich möchte beinahe sagen Launen fügen, aber die Freigebigkeit unserer verehrten Freundin hat mir die genannte rote Stradivari zum Geschenk gemacht. Gewiß ein kostbares Instrument aus des Meisters bester Zeit, von einer Schönheit und einer Fülle, die ohne weiteres den Preis von dreißigtausend Mark rechtfertigt, aber sie folgt mir nicht wie meine abgewohnte Tirolerin.“

(Fortsetzung folgt.)

aus hochwertigen Farbstoffen und Arzneimitteln be-
an denen Amerika bekanntlich großen Mangel hat.
trat das Schiff ungefähr Ende August herum die
an.
Der Führer des zweiten Unterseehandelschiffes
"Hermann" ist Kapitän Karl Schwarzkopf. Er ist am
Juli 1875 in Lübeck als Sohn eines angesehenen Gold-
schmiedes geboren. In Lübeck besuchte er das Real-
gymnasium und trat im Jahre 1897 als Einjährig-Freiwilliger
in der 1. Matrosen-Division in Kiel ein. Er widmete sich
Erfüllung seiner Dienstpflicht ganz der seemannischen
Arbeit im Dienste des Norddeutschen Lloyd. Er fuhr
auf verschiedenen Schiffen dieser Reederei, unter anderem auf
dem damals schnellsten Schiffe der Welt "Kaiser Wilhelm
den Großen", auf dem "Großen Kurfürst" und "Prinz
Wilhelm". Schwarzkopf gilt als Führer von be-
sonders nautischer Begabung. Sein erster Offizier auf der
"Hermann" ist Herr Liebermann von Sonnenberg, ein Sohn
des verstorbenen Reichstagsabgeordneten. Zweiter Offizier
Herr Post, erster Ingenieur Herr Dahn.

Lokal-Nachrichten.

Weilburg, den 28. September 1916.

Die 5. Kriegsanleihe. Die Handwerkskammer
an alle Handwerker ihres Bezirks die dringende
Bitte, sich nach Möglichkeit an der Zeichnung der 5.
Kriegsanleihe zu beteiligen. Es handelt sich um eine
Anleihe von 100 Millionen Mark und um eine Ehrentat des deutschen Volkes.
Handwerker werden, bei ihrer anerkannten vaterlän-
dischen Gesinnung, nicht zurückstehen wollen. Ganz besonders
wir dies von denjenigen Handwerkern, die durch
Produktionen oder andere lohnende Arbeit Verdienste
erzielen. Wer zeichnet, erfüllt nicht nur eine be-
sondere vaterländische Pflicht, sondern er handelt auch
guter Hausvater, weil die Anlage von Geld bei der
Kriegsanleihe denkbar günstig ist.

Anzeige. Dem Musiketier August Wütz von
im Reg.-Inf.-Regt. Nr. 111 erhielt das Eisene
2. Klasse.

Pakete für Kriegsgefangene. Man sollte meinen, daß
der einen Angehörigen in einem Kriegsgefangenen-
lager der feindlichen Länder hat und ihm Sendungen zu-
schicken will, um sein Los etwas zu erleichtern, von
darauf achtet, daß die dem Gefangenen zugeordneten
Pakete gut verpackt und die Pakete mit einer Adresse ver-
sehen werden, die jeden Irrtum bei der Beförderung und
Zustellung ausschließt. Leider ist dies nicht immer der Fall.
Müssen Pakete wieder an die Absender zurückgege-
ben werden, weil die Adressen nicht genau oder nicht deut-
lich genug angegeben sind, und oft ereignet es sich auch,
daß Pakete unterwegs aufgehen, und daß es dann nicht
möglich ist, den Inhalt wieder zusammenzufinden und sei-
ner Bestimmung zuzuführen. Bei der Kiesenarbeit, die die
großen Mengen der täglich an Kriegsgefangene ge-
henden Pakete der Post und der Heeresleitung verursachen,
ist dringend erforderlich, alles fest und sicher zu ver-
packen und die Adressen so zu schreiben, daß sie leicht les-
bar sind und jeden Irrtum oder Zweifel bei der Bestel-
lung ausschließen. Das solle jeder, der Sendungen an
Kriegsgefangene schickt, sich zur Regel machen.

Die Verdeutschung der Geschäftsschilder. Der Minister
des Innern hat am 15. 9. 1916 an die Regierungspräsi-
denten folgenden Erlaß gerichtet: Durch den Polizeipräsi-
denten in Berlin ist in Zusammenarbeit mit den berufenen
Vertretern von Handel und Gewerbe und mit dem Allge-
meinen Deutschen Sprachverein eine Verdeutschungsliste
aufgestellt worden, welche die Befreiung des äußeren Stra-
ßenbildes von den fremdsprachlichen Geschäftsschilderauf-
schriften durch Aufführung geeigneter deutscher Ersatzaus-
schriften zu fördern bestimmt ist. Den Landräten und Ma-
gistraten, sowie den größeren Polizeiverwaltungen wird
empfohlen, die Anwendung dieser Verdeutschungsliste im
öffentlichen Gebrauche zu fördern.

Provinzielle und verwischte Nachrichten.

Löhnberg, 27. Sept. Gestern stürzte dahier die
Älteste Frau Fischer Wm. in ihrem Hausgarten beim
Schneidwerk vom Baume ab. Sie brach sich das Genick
und blieb tot unter dem Baume liegen, wo sie von Ver-
wandten aufgefunden wurde.

Karlsruhe, 26. Sept. Am Samstag wurde am Eisen-

bahn-Übergang zur hiesigen Fähre ein mit zwei Röhren
bespanntes Fuhrwerk von einem Triebwagen überfahren.
Der Wagen wurde zertrümmert und die beiden Röhren ge-
tötet. Der Besitzer des Fuhrwerkes und dessen Frau konnten
sich noch schnell in Sicherheit bringen. Der entstandene
Schaden beträgt ca. 5000 Mark.

Frankfurt, 26. Sept. Kommerzienrat Wilhelm Hirsch
und Stadtrat Heinrich Hirsch feierten mit ihren Gattinnen,
zwei Schwestern, an einem Tage das goldene Ehejubiläum.
Den beiden noch sehr rüstigen Paaren wurden reiche
Aufmerksamkeiten zuteil. Der Kaiser verlieh ihnen die Ehe-
jubiläums-Medaille.

Marburg, 26. Sept. Der Schmiedemeister Werner aus
Klein-Almerode wurde von einer zurückrollenden Dresch-
maschine gegen eine Wand gedrückt und tot gequetscht.

Mainz, 26. Sept. Der Apotheker Heinrich Sandmann,
der in Kastel ein Drogengeschäft betreibt, wurde wegen
Vergehens gegen § 219 des Strafgesetzbuchs vom Schwur-
gericht zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt.

Wiesbaden, 27. Sept. Nach dem Genuß eines Koll-
mopses, also an Fischvergiftung, verstarb hier die ehema-
lige Kaiserlich Russische Hofopernsängerin Frau Lacroix
Orloff. Die Verstorbene, als die Tochter eines deutschen
Oberförsters Weger in den baltischen Provinzen geboren,
war in Petersburg früher eine gefeierte Sängerin. Seit
Kriegsausbruch nahm sie mit ihrer Mutter in Wiesbaden
Aufenthalt.

Julda, 26. Sept. Die Zeichnungen auf die fünfte
Kriegsanleihe, die von Oberprimanern des hiesigen Kgl.
Gymnasiums in Ortschaften der Umgegend bis jetzt ver-
anlaßt wurden, haben bereits den Betrag von 80 000 Mk.
ergeben. Von den Schülern des Gymnasiums selbst wur-
den bis jetzt nahe an 25 000 Mk. Kriegsanleihen gezeichnet.

Mannheim, 26. Sept. Fünf Personen wurden gestern
mit den Anzeichen von Pilzvergiftung in das Allgemeine
Krankenhaus eingeliefert. Zwei davon, eine Frau Mar-
garete Rauch und der Arbeiter Otto Tereberger, starben,
die drei anderen befinden sich noch nicht außer Gefahr.

Mannheim, 26. Sept. Der Kaufmann Karl Sauter
ist nach Unterschlagung von etwa 50 000 Mk., die er für
seine Firma auf der Kasse erheben sollte, flüchtig geworden.
Der Defraudant ist 1, 75 Meter groß, blaß, hat schwarzes
Haar, trägt Kneifer und ist in Begleitung einer Kellnerin.

Kurpfuscherei mit dem Schießgewehr. Ein Häusler
aus Bruggen im Kreise Rhynl. nützte den in Oberschlesien
noch weit verbreiteten Aberglauben aus, daß man erkrankte
Pferde und Rinder durch Schießschüsse heilen könne. Er
schloß, so oft er als Heilkünstler gerufen wurde, den erkrankten
Tieren unter den Leib und ernste für seine Behandlung
fliegenden Lohn, ohne daß freilich sein Mittel half. Schließ-
lich machte die Behörde dem Unfug ein Ende und erstattete
Anzeige. Von einer Strafe wegen groben Unfugs sah das
Gericht ab; es verurteilte den Angeklagten, weil er für
seine heillosen Schüsse keinen Waffenschein besaß, zu einer
Geldstrafe von 45 Mark.

Lezte Nachrichten.

Fliegerleutnant Wintgens gefallen. Die „Wind.
Ztg.“ meldet: Am Montag morgen ist im Kampfe gegen
eine erhebliche Übermacht der Fliegerleutnant Wintgens nach
hartem Luftkampf gefallen. Er hatte mit seinem Freunde
Hoehndorf zusammen den Auftrag, ein deutsches Geschwader
bei Ausführung einer schwierigen Aufgabe zu schützen. Nach
dem Wunsche des Gefallenen wird die Leiche in Feindes-
land an dem Orte, wo er für sein Vaterland den Fliegertod
gefunden hat, beigesetzt werden. Mit Leutnant Wintgens
verlieren wir einen unserer besten Kampfflieger, der mit
Völke und Jümmelmann darin mitwirkte, die feindlichen
Fluggeschwader von der Westfront abzuwehren. 20 Gegner
brachte er zur Strecke, bevor er im Luftkampf unterlag.
Anfang Juli zeichnete ihn der Kaiser durch Verleihung des
Pour le merite aus. Neben anderen Auszeichnungen wurde
ihm auch das Ritterkreuz mit Schwertern des Kgl. Haus-
ordens von Hohenzollern verliehen.

Griechischer Protest gegen die Ententezensur.

Die griechische Regierung hat eine Zirkulardepesche
erlassen, in der sie darauf hinweist, daß sie infolge der
französisch-englischen Zensur nicht mehr in der Lage sei, die
aus Athen ausgehenden Meldungen zu überprüfen und
insolgedessen jede Verantwortung für die Richtigkeit des
Inhalts ablehnen müsse.

Verbesserung der holländischen Befestigungen.

(ab.) Aus dem Haag wird dem „B. L.“ gemeldet:
Eine neue Kreditvorlage über die holländische Küstenver-
teidigung ist der Zweiten Kammer vorgelegt worden. Es
ist die fünfte Rate einer bereits bewilligten Staatsforderung
von 1 817 000 Gulden. Der Kredit soll unter anderem
verwandt werden zur Errichtung eines Forts bei Vlissingen,
zur Verbesserung des Forts von Ryl Duinen und zur
Verbesserung der artilleristischen Verteidigungsanlagen von
Doel van Holland und IJmuiden.

Gedanken eines Kriegers in Feindesland

von Eugen Schneider, zu Ehren seines gefallenen
Freundes Eduard.

1. Ein Gruß aus der Heimat sendet der Mond,
Der soeben den Wolken entstieg;
Er, der so „friedlich“ am Himmel thronet,
Sieht die Welt nun „im Kriege“ liegen.
2. Erhabener Geselle im „Friedenskleid“!
Was kümmert dich schier das Nordens
Auf Erden, der Völkerstreit,
Der entsacht ist an allen Orten.
3. Im Wirbel der Luft, auf dem Land und dem Meere
Werden vollbracht gewaltige Taten!
Wohin ich auch blicke, sind's Deutschlands Heere,
Die die Schwerter schwingen und schneiden die Saaten.
4. O Deutschland! sei stolz deiner Heldenkinder,
Die dem Ansturm der „Räuber“ trogen;
Betrachte nur deine Feinde, die Sünder,
Die mit „Taten der Lüge“ prohen.
5. O deutsches Vaterland, zu edler Tat bereit
Bist du von jeher stets gewesen.
Kennst deine Feinde, ihre Schlechtigkeit,
Weißt auch, wozu sie auserlesen.
6. Wenn auch in diesen jammervollen Stunden
Die Feinde dich verschmähen und verhöhnen,
So wird dereinst aus ihren schmerzreichen Wunden
Der Ruf nach „Gnade“ dir entgegenklingen.
7. Frisch auf! das Schwert zur Hand und lähn voran!
Vertrau auf Gott! so wird der Feind besiegt!
Wir Deutschen alle stehen Mann für Mann.
Bis dann der Feind uns händeringend unterliegt.
8. So kommst Du endlich durch den Kampf zum Siege.
Durch Nacht zum Licht, durch Kreuz zur Kron
Und wirst noch schöner dann im Friedensglanze liegen,
„Heil Kaiser Wilhelm“ auf dem Heldenthron!
9. Wenn unsere Krieger erst mit Freudentränen
Dem süßen Klang der Friedensglocken lauschen,
Ist auch erfüllt das heißverlangte Sehnen:
„Die Waffen mit der Flugschar zu vertauschen!“
10. So hattest Du, mein Freund, gehofft und gedacht!
Dich aber hat das Todesblei ins Herz getroffen!
Doch Trost den Eltern, nicht geweint, geklagt,
Als „Heil“ steht ihm der Himmel offen!

Ein starker diesjähriger Ziegenbock zu verkaufen. Turmgasse 3.	Empfehle äußerst billig: Krautländer, Krauthobel, Gemüseschneidemaschine, äußerst praktisch für Hotels usw. Kohlenfüller, Kohlenhaufel, Lärvorleger, Waschbretter, Kuchendeckel, Eichenstöcke, Reiseförbe, Reiseförber, Neuheiten in Spankörben. — Karloffförbe. —
Lüchtiges Mädchen sofort gesucht. Wo sagt die Exped.	1. Weilburger Consumhaus. R. Brehm.
Eine Anzahl Schafe verkauft. Schneckenbergerhof 6. Weilburg, empfiehlt	Spiellarten A. Kramer.

Nur noch eine Woche

hofft Du Gelegenheit, Dir die Vorteile der Kriegsanleihe zu
sichern: billigen Erwerb, hohen Zinsgenuß, größte Sicherheit,
bequeme Einzahlungsbedingungen, keine Nebenkosten.

**Schluß: Donnerstag, den 5. Oktober
mittags 1 Uhr**

Es ist bestimmt in Gottes Rat,
Dass man vom Liebsten, was man hat,
Muss scheiden.



Am 23. September kam die niederschmetternde Nachricht, dass
mein innigstgeliebter, treuer Mann, der herzensgute Vater seines Kindes,
unser lieber einziger Sohn, Schwager, Neffe und Vetter

Herr Lehrer Karl Willig

Leutnant d. Res., zuletzt im Infanterie-Regiment 88,
Inhaber des Eisernen Kreuzes

erst am 2. September wieder ins Feld gerückt, am 8. September den
Heldentod gestorben ist.

In tiefem Schmerz:

Lina Willig, geb. May.

Hildegard Willig.

Heinrich Willig u. Frau.

Gräveneck, den 27. September 1916.

Von Beileidsbesuchen bittet man absehen zu wollen.



Berlinfliste. (Oberlahn-Kreis).

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 88.

Friedrich Schütz aus Selters gefallen.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 221.

Friedrich Ludwig I. aus Ernsthausen verwundet. Otto
Lechner aus Löhnberg verwundet. Wilhelm Schlitt aus
Niedertiefenbach I. verw. Uffz. Heinrich Dorn aus Run-
kel bish. schwer verw. †.

Obst-Verkauf.

Samstag, den 30. September, mittags 1 Uhr,
kommt das

Gemeinde-Obst

zum Verkauf.

Kulenhäusen, den 25. September 1916.

Müller, Bürgermeister.

Goldankaufsstelle des Oberlahnkreises

geöffnet

Freitags von 10—12 Uhr

im Sitzungssaal des Kreishauses, Limburgerstraße 10.

Mädchenfortbildungsschule Weilburg.

Barthgasse.

Beginn der neuen Kurse Mittwoch, den 18. Ok-
tober 1916, vormittags 9 Uhr.

Kursus I.

Wäscheaufbereitung und einfache Handarbeit.

Kursus II.

Schneidern.

Anmeldungen mündlich und schriftlich werden entge-
gengenommen Donnerstag, Freitag und Samstag, den
28., 29. und 30. September, nachmittags von 4—6 Uhr,
im Speisezimmer der Leiterin, Barthgasse.

Der Schulvorstand.

Wir suchen zum möglichst baldigen Eintritt

ein Vorstandsmitglied (Kontrollant)

der durch praktische Tätigkeit im Genossenschafts- und
Bankwesen erfahren ist.

Angebote von kautionsfähigen und militärfreien Per-
sonen unter Beifügung von Zeugnissen sind zu richten an
den Vorstand des

Vorschuss-Verein zu Weilburg

e. B. m. u. S.

Fr. Beres, Direktor.

Bekanntmachungen der Stadt Weilburg.

In der Zeit vom 1. bis 15. Oktober d. Js. nehmen
wir Anträge, welche das Eingehen neuer Versicherungen
bei der Nassauischen-Brandversicherungs-Anstalt oder die
Erhöhung, Aufhebung oder sonstige Veränderung bestehen-
der Versicherungen vom 1. Januar 1917 an bezwecken,
auf Zimmer Nr. 4 des Bürgermeisterei-Amts entgegen.

Weilburg, den 26. September 1916.

Der Magistrat.

Nach der Bekanntmachung über Beschlagnahme und
Weisepflicht für Fahrradbereifungen vom 12. Juli d. Js.
ist die freiwillige Ablieferung von Fahrradbereifungen
gegen Bezahlung der festgesetzten Preise an die Sammel-
stelle, Stadtbüro Nr. 4, bis 15. September 1916 gestattet
worden.

Wie aus den Ablieferungslisten ersichtlich, liegt die
Zahl der gegen Bezahlung freiwillig abgelieferten Be-
reifungen weit hinter den Erwartungen zurück.

Die Möglichkeit der freiwilligen Abgabe gegen Bezahlung
wird daher bis zum 1. Oktober 1916 verlängert.

Nach dieser Zeit noch nicht abgegebene Bereifungen
werden enteignet und eingezogen.

Die noch brauchbaren abgelieferten Fahrradbereifungen
werden nicht vernichtet oder als Altgummi durch Umar-
beitung verarbeitet, sondern ausgebeigert den Bevölkerungs-
kreisen wieder zur Verfügung gestellt, die aus Berufs-
oder anderen Rücksichten die Erlaubnis zur Weiterbenutzung
ihres Fahrrades erhalten haben.

Die Gummischläuche müssen mit Ventilen vollständig
zur Ablieferung gelangen.

Wer entgegen den Bestimmungen unberechtigt Fahr-
radbereifungen zurückbehält, hat strengste Bestrafung mit
hohen Geldstrafen beziehungsweise Gefängnis bis zu 1 Jahr
zu gewärtigen.

Weilburg, den 26. September 1916.

Der Magistrat.

Hühner-Futter.

Das bestellte und zugefugte Hühnerfutter (Mais und
Gerste) kann heute nachmittags von 5 Uhr ab im Hofe des
Christian Dünder abgeholt werden.

Weilburg, den 28. September 1916.

Der Magistrat.

Wegen Revision bleibt die Kasse morgen, Freitag, den
29. September, geschlossen.

Wir machen darauf aufmerksam, daß die Auszahlung
der Reichsfamilien-Unterstützungen am Samstag, den 30. d.
Mts. von 2—5 Uhr nachmittags stattfindet. Da es in letz-
ter Zeit öfters vorgekommen ist, daß Unterstützungsbeträge
erst einige Tage nach Fälligkeit erhoben wurden, ersuchen
wir wiederholt und dringend, an dem festgesetzten Auszah-
lungstage bei der Stadtkasse zu erscheinen.

Weilburg, den 28. September 1916.

Die Stadtkasse.

Wegen Mangel an Arbeitskräften
können Selbstversorger für die Folge nur vor-
mittags bedient werden, auch wollen Fruchtab-
lieferungen nur vormittags geschehen.

Chr. Moser.

Eingefandt.

Die jüngst veröffentlichte Verordnung des Reichsaus-
schusses über die Kartoffelversorgung gibt zu erheblichen Be-
denken Anlaß, die hier im öffentlichen Interesse mitgeteilt
seien. Vielleicht ist der Kreisausschuß in der Lage, die
Gründe bekannt zu geben, welche dieser zunächst nicht ver-
ständlichen Maßregel zu Grunde liegen.

Die Verordnung bestimmt, daß bei Versorgung bis
zum 15. 4. 1917 für den Kopf und Tag 1 1/2 Pfd. Kar-
toffeln, dagegen bei Versorgung bis zum 15. August 1917
nur 1 Pfd. für den Kopf und Tag gewährt werden. Neh-
men wir an, daß die Verordnung vom 1. Oktober an gül-
tig sein soll, so wirkt sie bei einer 10köpfigen Familie
folgt:

A. 1. Oktober 1916 bis 15. April 1917 = 197 Tag-
en 197 x (10 x 1 1/2 Pfd. Kartoffeln) = 29,55 Ztr. Kartoffeln

B. 1. Oktober 1916 bis 15. August 1917 = 319 Tag-
en 319 x (10 x 1 Pfd. Kartoffeln) = 31,90 Ztr. Kartoffeln

Mit andern Worten: die zehnköpfige Familie, welche
die Verantwortung übernimmt, Kartoffeln bis zum nächsten
Herbst in ihren eigenen Räumen aufzubewahren, erhält
ganze 4 Monate nur 2 Zentner und 35 Pfd. Kartoffeln
als diejenige, welche sich nur bis zum 15. April versorgt
und doch müßte es umgekehrt sein. Da in den Sommer-
monaten mehr Verlust an den Kartoffeln eintritt, müßte
die Menge für die Sommermonate größer bemessen
als für die Wintermonate.

Die Folge der Verordnung wird natürlich sein, daß
jeder sich nur bis zum 15. April versorgt, seine 1 1/2 Pfd.
täglich verzehrt und versüßert und am 15. April für
4 Monate bis zur nächsten Ernte nochmal 1 1/2 Pfd. für
den Kopf und Tag erwartet und beansprucht.

Die 10köpfige Familie erhält dann weiter 120 x (10
Pfd.) = 18 Ztr. Sie bekommt also 15,65 Ztr. mehr,
wenn sie die Kartoffeln vom Staat oder der Gemeinde
über Sommer aufbewahren läßt, als wenn sie selbst
der Mühe unterzieht, sie im eigenen Keller und auf eigenem
Befehl zu lagern.

Weilburg, den 27. 9. 1916.

Dr. W. Lohmann.

Zur neuen Kriegsanleihe.

Es ist nicht wahr, daß Sparkasse-Einlagen beschlagnahmt
werden sollen.

Wahr ist dagegen, daß die Kriegsanleihe ausschließlich zur
freiwilligen Zeichnung aufgelegt ist. Nur die Einsicht und das
Pflichtgefühl der deutschen Volksgenossen sind aufgerufen;
Ein Zwang ist nicht geübt. Es ist unsinnig und schädlich, Gelder
heim aufzubewahren.

Es ist nicht wahr, daß es auf die kleinen Zeichnungen
nicht ankommt.

Wahr ist dagegen, daß die Zeichnungen von bis
2000 Mark 11 Milliarden Mark erbracht haben.

Es ist nicht wahr, daß von den Zeichnungen die Steuer-
behörde Kenntnis gegeben wird.

Wahr ist dagegen, daß völlige Verschwiegenheit auch
gegenüber der Steuerbehörde zu beobachten ist.

Am 1. Oktober 1916

Opfertag für die deutsche Flotte.

Die Dankbarkeit des deutschen Volkes gegen die
Streiter, die schon so überwältigende Beweise seiner Op-
ferwilligkeit geliefert hat, will auch seiner Flotte nicht ge-
fessen, die in mehr als zweijährigem, jähem Kampfe
allen Weltmeeren sich so glänzend bewährte. Die Flotte
der großen europäischen Marinen hat gegen die vereinig-
ten Flotten von fünf alten Seecrackern sich nicht nur behauptet,
sondern unvergängliche Lorbeeren sich erworben. Der
Stützpunkt haben ihre Kreuzerbesatzungen Monate lang
feindlichen Handel schwer geschädigt und in den Schlo-
ßen von Santa Maria und den Färlandsinseln ruhmreich
siegen und zu sterben gewußt. Im Mittelmeer, im Schwar-
zen Meer, in der Nord- und Ostsee haben ihre Linien-
schiffe und Kreuzer dem Feinde unerschrocken die Stirn ge-
boten und am 31. Mai hat unsere Hochseeflotte vor dem Skagerrak
der stärksten Flotte der Welt einen Schlag versetzt, mit
ihm seit mehr als hundert Jahren nicht verspürt hat.

Aber auch der fähigen Fahrt der deutschen
Boote, Torpedoboote, der Marine-Luftschiffe und -Flugzeug-
der stillen opfermutigen Tätigkeit der Minen- und U-
bootschiffe und nicht zuletzt der Taten des tapferen
Marinekorps in Flandern will das deutsche Volk gedenken
die soviel dazu beitragen, den gefährlichsten unserer Feinde
Großbritannien, zu bezwingen.

Ihnen allen, den Kämpfern zur See in jeglicher Weise
zu helfen und ihnen zugleich ein Zeichen heißen Dankes
darzubringen, dazu soll der Opfertag des Deutschen Flotten-
vereins, des Flottenbundes Deutscher Frauen und der
Deutschen Marinevereine dienen, dessen Ergebnis von der
Zentralkasse für freiwillige Gaben an die Marine unter
Zusammenarbeit der Flottenvereine, Berlin, 1916, Nr. 537.

Des Großadmirals von Roeder

in sachgemäßer Weise verteilt werden soll.

An alle Deutschen geht daher die Bitte:

Gibt und gebt reichlich für die
deutsche Flotte!

Spenden nimmt entgegen:

Präsidialgeschäftsstelle des Deutschen Flottenvereins, Berlin
Karlshof 4 I.

Schnellhefter

vorrätig bei

H. Fromm.